

ist...“ — „Das Konzert war hinreißend schön, der beste Chor, den wir jemals innerhalb oder außerhalb unserer Landesgrenzen gehört haben. Das Programm war von höchstem internationalen Niveau...“ — „Rudolf Mauersberger ist ein Dirigent von internationalem Format, und es scheint, daß er seine jugendliche Schar zu jeder beliebigen außerordentlichen Leistung anzuspornen vermag...“ Sie kehren zurück in das im Aufbau stehende Dresden, sammeln Tausende in ihrer Kreuzkirche am Altmarkt — sei es zur Aufführung der Bachschen Passionen, zur festlichen Gestaltung der Hohen Messe im Rahmen der „Dresdner Musiktage“, sei es anläßlich der „Heinrich-Schütz-Tage des Kreuzchors“, mit denen Rudolf Mauersberger sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum als Kreuzkantor begeht und die als erstes Dresdner Kirchenmusikfest nach vierzehnjähriger Pause Gäste aus ganz Deutschland herbeilocken — oder sei es die Aufführung des „Dresdner Te Deum“ von Rudolf Mauersberger, das mit dem fünfstimmigen Gedröhn der Kreuzturmglöcken und dem Friedenschoral von 1648 endet.

„Die Kruzianer gehen wie ehedem wieder auf Reisen“, heißt es in einer Frankfurter Zeitung, „und mehr als jemals wirken sie nun als kindliche Sendboten der Versöhnung.“ Mehr noch als je — könnte man fortfahren — fühlen sie sich ihrer siebenhundertfünfzigjährigen Heimatstadt verbunden, deren kulturellen Ruhm sie nicht nur in die Welt hinaustragen, sondern die sie nach ihren Kräften wieder mit jenem Zauber zu füllen versuchen, der einer Welt Anreiz bot, um hoher kultureller Werte willen nach Dresden zu kommen. „Der Chor beweist, daß im Zentrum Europas die Musikalität so tiefe Wurzeln hat, daß auch Bombenangriffe sie nicht zu zerstören vermögen“ — diese Feststellung einer schwedischen Zeitung beschließt die Aufbaujahre des Kreuzchors.

\*\*\*\*\*

### *Von Jahr zu Jahr sich verjüngend*

lebt der Chor fort unter den Türmen und Dächern von Dresden. Wie sich die Stadt wandelt von Epoche zu Epoche, wie große und kleine Schicksale an ihrem Bilde formen, hat auch jede Kruzianer-Generation ihr eigenes, vom Zeitgeist bestimmtes Gepräge. Dieses eine aber bleibt sich immer gleich:

Irgendwo — in der sorbischen Lausitz, im Vogtlande oder an der Elbe, im Flachland zwischen Großenhain, Oschatz und Wurzen oder auf dem Kamm des Erz-